

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N^o 222.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Morgens und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Freitag, den 25. September.

Preis für das Vierteljahr 1/4 Thaler. Inseptions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1857.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Dresden: Bemerkungen zu einem Artikel der „Dresdner Ztg.“ über die Politik der deutschen Mittelstaaten. — Wien: Tagesbericht. — Triest: Abreise des Grafen v. Montemolin. — Berlin: Reise des Prinzen von Preußen. Stadt's Austritt aus dem Oberkirchenthum. Die Entschleunigung für die Privatbanken. Vermischtes. — Aus Oesterreich: Von der bayerischen Ostbahn und österreichischen Eisenbahnen. Jann-Dampfschiffahrt. — Stuttgart: Programm der Kaiserzukunft. — Weimar: Erklärung des französischen Gesandten über die Verleihung der Krone auf die St. Helena-Medaille. — Paris: Subscription für Indien. Specialkarte von Kabylien. Dampfschiffahrt nach Brasilien. Brüssel: Programm des „Nord“. — Florenz: Suspension des „Sigillo“. — St. Petersburg: Beschlüsse des Ausschusses für Freilassung der Leibeigenen. — D^r. Indien: Nachrichten aus Agra und Benares.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Witterung. Stadthausbau. Unglücksfall. Vermischtes.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen. (Dresden.)

Feuilleton-Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. September. Die während des letzten Jahres auch in Oesterreich eingetretenen Reformen haben für diese Monarchie zwar nicht die Freiheit im eigentlichen Sinne herbeigeführt, wohl aber der Presse eine größere Freiheit gewährt, von welcher die hervorragenden Wiener Blätter bei der Besprechung der Angelegenheiten auswärtiger Staaten oft einen ziemlich ausgedehnten Gebrauch machen. Wir finden hingegen, was insbesondere die deutschen Bundesstaaten betrifft, Nichts einzuwenden, sofern der Unbefangene das Urtheil auch das dem Bundesverhältnis entsprechende Wohlwollen zur Seite steht: Leider müssen wir bekennen, daß wie diese Bedingung einer wirklich zweckförderlichen Besprechung in mehreren der angeführten Wiener Blätter im Laufe der letzten Jahre öfters zu vermissen Gelegenheit hatten. Nichtsdestoweniger haben wir unferntheils, obgleich die Angriffe sich zuweilen sehr speciell hierher richteten, davon selten oder nie Veranlassung zu Entgegnungen genommen. So sehr wir es zu bedauern hatten, daß durch jene Sprache der Wiener Blätter auf die Beziehungen zwischen Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten ein Schein der Entfremdung geworfen wurde, so hatten wir doch der Würdigkeit genug dafür, daß eben dieser Schein mit der Wirklichkeit im vollkommensten Widerspruch stehe, und konnten es um so weniger der Förderung des Bundesverhältnisses dienlich erachten, die öffentliche Aufmerksamkeit durch Entgegnungen noch mehr auf den von uns aufrichtig beklagten Urtheilsstand zu lenken. Es muß indessen auch diese Rücksichtnahme ihre Grenze finden, wenn österreichische Blätter, ohne daß irgend eine Handlung oder Meinungsäußerung den ge-

ringsten Vorwand zu einer Kritik geboten, sich das Recht beimessen, über Gesinnung und Haltung der übrigen deutschen Regierungen nur deshalb, weil ihnen darüber nichts bekannt ist, ein absprechendes und verletzendes Urtheil zu fällen. Diese Bezeichnung verdient aber offenbar ein in der „Dresdner Zeitung“ unter der Aufschrift: „Deutschland“ unlängst erschienener Artikel. Wir halten es an der Zeit, diesen Artikel etwas näher zu beleuchten und hiermit den Klagen der „Dresdner Zeitung“ über die Passivität der deutschen Mittel- und Kleinstaaten einigermaßen gerecht zu werden. Der Artikel beginnt mit einem etwas herben Ausfall gegen die Polemik der deutschen Journale gelegentlich der bevorstehenden Zusammenkunft der Monarchen von Rußland und Frankreich. Wir übergehen diesen mehr humocistischen Passus, der uns nicht berührt, können aber doch nicht unbemerkt lassen, daß, während die „Dresdner Zeitung“ sich an den übrigen Blättern belustigt, „die das Gras wachsen hören“, sie selbst durch den ganzen Inhalt des Artikels den gegenwärtigen Conjunctionen eine Bedeutung verleiht, welche viel erschreckender ist, als die in andern Blättern enthaltenen „Prophezeiungen und Orakelsprüche“. Eine erstere Beachtung verdient die Auffassung der allgemeinen Stimmung in Deutschland und der Bundesverfassung. Wenn die „Dresdner Zeitung“ gelegentlich eines etwaigen offenbaren Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland und der deshalb geduldeten Besorgnisse sich zu den Worten verleiht: „nie habe ein großes Volk das Bewußtsein seiner Schwäche deutlicher zur Schau getragen“, so ist dies eine jedenfalls sehr unparthische, das Gesamtvolk vor dem Auslande blödsinnige Behauptung, für deren Richtigkeit es aber glücklicherweise der „Dresdner Zeitung“ schwer fallen dürfte, den Beweis nur mit einem gewissenhaften Resumé der deutschen Presse zu liefern. Nicht minder gewagt ist die Behauptung, „der Deutsche Bund könne keine Einigung der deutschen Mächte in Sachen der hohen Politik hervorbringen“, und wenn die „Dresdner Zeitung“ verneint, „die Hoffnung, daß Deutschland einem Anpralle von verschiedenen Seiten einmüthig widerstehen wolle und werde, sei eben nur eine Hoffnung“, so halten wir unferntheils diese Hoffnung für ebenso begründet, als die Befürchtung des Anpralles für unbegründet. Die Einigkeit am Bunde ist unser Wissen mit Ausnahme der verhängnisvollen zwei Jahre, wo der Bund aufgehört hatte, in seiner Verfassung Ausdruck zu finden, in Sachen der hohen Politik ungebrochen geblieben. Die „Dresdner Zeitung“ mag vielleicht mit der Behauptung des Gegentheils einen Seitenblick auf Beschlüsse des Bundes werfen, welche ihren eigenen Ansichten nicht vollständig zusagen. Es liegt dies in der Wesenheit jedes Staatenbundes, daß dessen Beschlüsse nicht allen Theilen gerecht werden können. Ob sich Deutschland bei diesen Beschlüssen so übel befunden, ob es besser gethan hätte, anstatt seine Defensivstellung sehr entschieden und in weitest Ausdehnung aufzufassen, sich bei einem außerhalb seiner Grenzen todernden Kriege zu betheiligen und seine Länder mit brüderlichen Schulden zu belasten; ob es die Haltung des Deutschen Bundes gewesen ist, welche eine — wie es scheint — der „Dresdner Zeitung“ unheimliche Situation herbeigeführt hat, oder ob nicht die bei eben jenen Bundesbeschlüssen vorwiegende Ansicht, wenn sie die der sämtlichen Bundesglieder gewesen wäre, den an diese Situation geknüpften Besorgnissen am besten begegnet haben würde — dies sind Fragen, die wir nur andeuten und der eigenen Beurtheilung der „Dresdner Zeitung“ überlassen wollen. Die „Dresdner Zeitung“ rühmt es an der „Neuen Preussischen Zeitung“, daß sie mit großer Klarheit entwickelt habe, warum die Politik der Gothaer Partei ihr Ziel nicht erreichen konnte und in Zukunft nicht erreichen könne. Wir sind, wie bekannt,

auch keine Freunde der Gothaer Partei; wenn aber das Wiener Blatt „es bemerkenswerth findet, daß mit dem Aufhören der politischen Thätigkeit der Gothaer keine andere Partei entstanden sei, welche auf Grundlage eines veränderten Programms der deutschen Einigkeit zustrebt“, so müssen wir uns die Entgegnung erlauben, daß wir jedes hierauf gerichtete Bestreben als ein verfehltes betrachten, sobald es sich als Parteiliche ankündigt. In der That hat es an andern Parteien nicht Mangel gegeben, um die deutsche Einheit je nach verschiedenen Theorien und Interessen aufzubauen, ein Hinderniß auf die entgegengesetzten Richtungen und Pläne derselben genügt aber, um zu zeigen, daß aus dem Parteinwesen nur die Zerteilung, nicht die Einigung Deutschlands hervorgehen kann. Will man den Bund stärken und seine Verfassung beleben, so höre man endlich auf, diese Verfassung in den Augen des eignen Volkes und zur Befriedigung des Auslandes zu schwächen und herabzusetzen. Nicht damit wird wahrlich der deutschen Einigkeit gedient, daß Blätter von der Bedeutung der „Dresdner Zeitung“ feivole Betrachtungen über Unhaltbarkeit unserer Zustände und die „Unmöglichkeit einer Einigung des Bundes in Sachen deutscher Politik“ in die Welt senden. Die Bundesverfassung, welche während 42 Jahren den Krieg von Deutschlands Grenzen fern gehalten und mit Ausnahme weniger Jahre ihm auch die innere Sicherheit gewährt hat, ist nicht so mangelhaft und unvollkommen, als ängstliche Gemüther, politische Schwärmer und übergesinnte Speculanten glauben wollen. Die Gesinnung der Regierungen und Völker giebt ihr einen festen Halt, als dies eine anscheinend kräftigere Organisation zu thun vermögen würde, und in diesem Bewußtsein dürfen die Regierungen „jene Ruhe“ bewahren, welche nach der „Dresdner Zeitung“ „mehr Erschreckendes hat, als der schrecklichste Lärm des verflochtenen Jahresgebirges.“ Diese, nicht auf Sorglosigkeit, sondern Selbstbewußtsein gestützte „Ruhe“ ist auch nicht der ausschließliche Theil der Regierungen. Die „Dresdner Zeitung“ überläßt sich offenbar den Uebertreibungen ihrer Phantasie, wenn sie sagt, das Volk habe das unbehagliche Gefühl, welches aus einem ungeordneten und unhaltbaren Zustande fließe, als die Ursache seiner Unzufriedenheit, „es habe keine Organe, um sich auszusprechen.“ so müssen wir ihr doch bemerken, daß bei uns Gesetze über die Presse bestehen, welche den öffentlichen Blättern gestatten, nicht bloß über und gegen fremde Regierungen zu schreiben. Daß es wünschenswerth sei, jene Gesinnung und jenes Bewußtsein namentlich aber das strenge Festhalten am Bunde und die Hinneigung zu ihm in den Beschlüssen des Bundesorgans zu größerer Geltung zu bringen, wer möchte es läugnen? Daß in dem deutschen Mittel- und Kleinstaaten, auf welche die „Dresdner Zeitung“ einen so milden und besorgnisvollen Blick wirft, dieser Wunsch ein lebendiger ist, daß sie in diesem Sinne bis in die neueste Zeit gewirkt haben, daß sie endlich sich jedem auf Erreichung jenes Zielles gerichteten einmüthigen Vorangehen der beiden deutschen Großmächte vertrauensvoll und theilhaftig anschließen werden, dürfen wir als verbürgt betrachten, und wir haben in dieser Beziehung ein zu gutes Vertrauen, um den „Gleichmuth der Großstaaten“, welcher der „Dresdner Zeitung“ „weniger zur Verwertung Anlaß giebt, als der der kleineren Länder“ für Gleichgültigkeit zu nehmen. Der guten Lehre, welche die „Dresdner Zeitung“ über den Nutzen eines festen Anschlusses an den Bund erteilt, bedürfen die deutschen Mittelstaaten nicht. Sie haben diesem Grundsatz in allen bisherigen Krisen gehuldigt. In hohem Grade aber seltsam erscheint es, wenn die „Dresdner Zeitung“, welche noch vor wenig Jahren den Mittelstaaten aus jeder selbstständigen Regierung in Sachen der Bundespolitik ein Verbrechen machte, heute ihnen die

Feuilleton.

Dresden, 24. September. Posttheater. Am Linde'schen Bade findet morgen die letzte diesjährige Vorstellung zum Besten des Unterstützungsfonds für die Waisen und Waisen der Mitglieder des Posttheaters statt, worauf wir die Theilnahme des Publicums gern hinweisen. Die Vorstellung bietet außer zwei kleinen, durch virtuose Ausführung interessanten Stücken auch ein neues einactiges Lustspiel von Herrn A. Wilhelm.

Literatur. Es giebt Bücher, die man wegen ihres projectirten Inhalts, nicht wegen ihres Inhalts bespricht. „Sein oder nicht sein“ von P. G. Andersen, 1857 erschienen bei Wiedemann in Leipzig, ist ein prosaisches Lehrgeheim in Form eines Romans, und gehört das Endziel dieses Buches zu den bedeutendsten dichterischen Vorwürfen, welche die Gegenwart nur immer aufstellen kann. Versall aus kindlicher Frömmigkeit in den abstractesten Materialismus und Rückkehr aus letzterem zu glühenderem Glauben — ist Aufgabe des neuesten Romans von Andersen.

Nils Bryde ist der junge Held, an dem das schwierige Stück in Ausgang und Erfüllung geht. Der erste Band des Werkes enthält eine ganz prächtige Dorfgeschichte, die wenig Ahnung der Dinge giebt, die da kommen sollen, aber desto reicher ist an reifen, lyrischen Schilderungen des Landlebens auf Jütlands Halde. Der alte starrgläubige Prediger Jopetus Wollerup ist eine naturgetreue, ehrenwerthe Persönlichkeit. Die Harmonika spielende „Ruffant-Gretche“, der Blickschneider, die Bienenkönigin mit ihrem dämonischen Kinde, das bildet interessante Staffage zu

der Erzählung von Nils' Jugendzeit. Letzterer wandelt als ein sühlicher, heftiger Geist im Pfarrhause und auf der Halde umher, die Bibel und morgenländische Märchen im Kopfe. Man wünscht nach Durchlesung des ganzen Romans, Nils möchte nie aus diesen Kreisen herausgelassen oder wenigstens ihnen immer geistig verwandt geblieben sein. Nils muß jedoch den Pfarrhof und die Halde verlassen, soll studiren.

Nils Bryde studirt in Kopenhagener Theologie. Der Schluß des ersten Theiles und der zweite Theil des Buches gruppiren wieder um unsern Helden eine Anzahl gut gezeichneter Gestalten, den originellen „Herrn Schwane“ an der Spitze. Herr Schwane ist Protector des jungen Genies, welches in Nils ihm entgegentritt; allein der Protector mischt sich wenig in seine eignen Bequemlichkeiten, geschweige in die des Studenten Nils. Nils studirt die Nächte hindurch. „Das ist sehr vernünftig, wenn man etwas sehr Berrücktes thun will“, sagt der immer heitere Schwane, dessen Lebenspfad ebenfalls mehr Schule als Tanzsaal gewesen zu sein scheint, was dem wirklich geistreichen Humor des alten Herrn nie Eintrag thut. Wie Herr Schwane, so sucht auch „Madame Jensen“, die erhabene Witwe und Herbergsmutter des Studenten, ihres Gleichen. Schwieriger aber wird das Terrain im Hause der mit Nils befreundeten, jüdischen Familie Kronk. Fällt es schon auf, daß der noch gläubige Nils sich gerade eine Judenfamilie zum intimsten Umgang erwählt, so ist namentlich die schöne Jüdin Esther, welche sich im dritten Theile des Buches zu der Erlernen des dort schon materialistischer Nils entwickelt, ein sühner Geist in das Judentum. Esther, die Jüdin, studirt das neue Testament, sucht auch schließlich den abgefallenen Freund wieder zum Christenthum zu bekehren. Sie tritt unter den Augen ihres Großvaters Kronk, eines „frommen

Israeliten“, zum Christenthum über, und der alte Jude sagt kein Wort dazu, obwohl Esther sein Herzblut ist. Das heißt die Toleranz eines alten Juden über die Spitze treiben!

Wenden wir uns endlich zu Nils selbst. Dem pietistisch aufgezogenen jungen Manne begegnet in Kopenhagen zufällig ein Atheist. Des Letztern Frage: „Sie glauben also an Gott?“ macht den Jüngling schaudern, läßt ihn eine „Klapperschlange“ in dem lösen Frager erblicken, der ihm überdies das Leben Jesu von Strauß zur Lecture empfiehlt. Nils erfaßt das Buch mit Grauen und Widerwillen, liest es und ist — ein vollständiger Atheist! Die Wandlung geht riesenschnell vor sich, und wie sie schon durch Strauß' Leben Jesu hervorgebracht worden sein soll, ist um so unbegreiflicher, da es sich hier nicht um Gott, sondern nur um die, ob mythische oder reale, Person Christi handelt. Nils liest Strauß und ist Materialist, verwirft in seinem Herzen Gott, Christus, Unsterblichkeit und redet nur von chemischen Stoffen, welche die Menschen-Maschine bilden und abgenutzt in das All zurückkehren. Der junge Theolog wandelt sich zum Arzt in Gedanken und Werken um, die Theologie wird ganz ausgegeben. Bald hat er auch noch Feuerbach gelesen; inbessen viel schreit Nils nicht von diesem Jung-Hegelianer copirt zu haben, da er diesen rein speculativen Kopf mit den chemischen Materialisten der Zeit verwechselt. „Den Phosphor des Gehirns“ lernt Nils durch Feuerbach kennen, und doch weiß davon der Philosoph Feuerbach Nichts. Der Abfall des jungen Mannes von dem Glauben der Kindheit ist jämmerlich schlecht gezeichnet und das Buch unsern Autors verliert von dem zweiten Theile an in der Hauptsache alle Bedeutung. Der Lehrstoff überwiegt und ist unverdaut. Der Verfasser hat sich die Geschichte der Dämonisirung des Theologen Nils Bryde sehr leicht gemacht!

Initiative und zwar in Ausdrücken zuschiebt, welche mehr Veringschätzung als Vertrauen an den Tag legen. Will man aufrichtig „eine Vermittelung zwischen auselander gehenden Ansichten der beiden Großstaaten“ in die Hände der übrigen Regierungen gelegt wissen, so werden sich diese eine so patriotischen Aufgabe gewiß nicht entziehen. Altem, Diatelen, wie sie der besprochene Artikel enthält, sind eine eigenthümliche Art, zur Initiative einzuladen, und wir erlauben uns schließlich, die „Decker. Zeitung“ an ein französisches Sprichwort zu erinnern, welches ihr zugleich für unser Bescheidenheit bürgen mag: Avec du vinaigre on ne prend pas les mouches.

Wien, 22. September. (D. Z.) Der Minister des Auswärtigen, Graf Buol, wird, dem Rathe seiner Aerzte entsprechend, obgleich die eigentliche Saison bereits vorüber ist, noch jetzt und zwar schon in den nächsten Tagen nach Karlsbad gehen. — Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht, Generalgouverneur in Ungarn, ist gestern Abend von Parenz nach Ofen zurückgekehrt. — Der k. k. Offizier. Gesandte am k. großbritannischen Hofe, Graf Rudolph Apponyi, welcher gestern von London hier eintraf, wird sich dieser Tage in Familienangelegenheiten auf seine Güter nach Ungarn begeben. — Im Infanterieübungslager bei Wimpasing wird Sonnabend den 26. Sept. ein großes Feldmanöver von den daselbst lagernden beiden Infanteriebrigaden Castiglioni und Ramming ausgeführt, welchem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, dann der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und die übrigen Gäste des allerhöchsten Hofes beiwohnen werden. Anfangs October werden die Logetruppen in ihre Garnisonen einrücken.

OC Triest, 23. September. Der neapolitanische Kriegsdampfer „Veloce“ ging gestern Abend mit den Grafen Montemolin und Don Sebastian nebst ihren Gemahlinnen nach Neapel.

Berlin, 23. Sept. (B. Bl.) Sr. königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat bereits heute Morgen Berlin verlassen und ist in Begleitung höchstseines Adjutanten, des Majors Grafen v. d. Goltz, auf der anhaltischen Bahn zunächst nach Weimar abgereist. Dem Benehmen nach begiebt sich Sr. königl. Hoheit von Weimar aus zu einem kurzen Besuche an den großherzoglichen Hof nach Karlsruhe und wird alsdann im allerhöchsten Auftrage auch Sr. Maj. den Kaiser Napoleon auf der Reise nach Stuttgart begrüßen. — In Betreff des von verschiedenen Seiten gemeldeten Ausscheidens des Prof. Stahl aus dem Collegium des Medicinerraths wird der „Zeit“ von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß derselbe weder aus dem Oberkirchenrath getreten ist, noch ein Entlassungsgesuch bei demselben eingeden hat. — Der Oberstaatsanwalt Großhoff in Hamm ward auf einer Dienstreise nach Wesel in Düsseldorf vom Schläge getroffen und ist dort plötzlich verschieden. — Die „Dissektion“ theilt einen Erlaß der Minister des Handels und der Finanzen an den Oberpräsidenten der Provinz Posen mit, welcher die erste officielle und genaue Auskunft über die den Privatbanken gewährten Erleichterungen giebt. Die „Nationalzeitung“ bemerkt hierzu, daß die Erleichterungen insolge von mancherlei Clauses für die Entwicklung eines gesunden Bankgeschäfts noch weniger Werth haben, als es den bisherigen offiziellen Andeutungen zufolge den Anschein hatte. Nicht nur sei der Zulassung verzinslicher Depositen durch die beigelegte Bedingung einer zweimonatlichen Kündigungsfrist der hauptsächlichste Werth, den sie für die Fortbildung des eigentlichen Bankgeschäfts haben könnte, genommen, sondern es bleibe auch durch die Formulierung der Concessionen ein Contocorrentgeschäft mit Zinsberechnung nach wie vor ausgeschlossen, so daß also die gewährten Concessionen einen nur äußerst geringen Werth haben. — Das Haus der Abgeordneten hat zu verschiedenen Malen den Wunsch ausgesprochen, daß der Jahrespreis der Gesellschenschaft von zwei Thalern auf einen herabgesetzt werde. Wie die „A. Z.“ meldet, steht die Einführung der Preisermäßigung in nächster Zeit bevor.

Augsburg, 22. September. (A. Z.) Gestern begab sich eine Deputation des Magistrats nach München, um Sr. Maj. dem König Ludwig I. für das großartige Ehrengeschenk des Standbildes Hans Jakob Fuggers die Dankbezeugungen der Stadt darzubringen. Diesen Morgen besuchte Sr. Majestät unsere Stadt im strengsten Incognito mit einem Besuch. Sr. Maj. besah das Standbild Hans Jakob Fuggers und die innige Freuetheit bezeugte sie volle Zufriedenheit des hohen Begründers dieses Ehrendenkmal. Nach einem längeren Verweilen in den Räumen des Maximiliansmuseums äußerte sich Sr. Majestät: dieses Museum allein verdiene schon, daß man

nach Augsburg reise. König Ludwig besuchte noch den Dom, die Bildergalerie und die Fuggerei und ging Mittags 1 Uhr nach München zurück.

Aus Oberbayern, 21. September. (A. Z.) In Rosenheim beschäftigt man sich mit Vorkehrungen, um die erste Locomotive festlich zu empfangen; die Einrichtung des Telegraphen auf der ganzen Trasse bräut gleichfalls das Näherkommen regelmäßiger Fahrten an. — In Salzburg wurde am 11. d. M. der erste Festeblock zum Eisenbahnbau an die Salzach gebracht; am 14. d. M. verließ die Begehungscommission der Lambacher Eisenbahnstrecke Salzburg. Der Jan sinkt seit einigen Tagen auf ein Niveau zurück, das der Dampfschiffahrt noch vor der Zeit Halt gebieten könnte.

Stuttgart, 22. September. Bei dem hohen Interesse, welches die hier bevorstehende Zusammenkunft der Kaiser von Frankreich und Rußland in den weitesten Kreisen erweckt, wird Ihnen die Mittheilung Dessen, was über die Ankunft und den Empfang der beiden Monarchen bis jetzt in Erfahrung gebracht wurde, nicht unerwünscht sein. Sr. Majestät der Kaiser von Rußland trifft am 24. September um 2 Uhr in Feuerbach, der der Villa des Kronprinzen in Berg zunächst liegenden Station der Bruchsal- Stuttgarter Bahn ein und begiebt sich von da, ohne Stuttgart zu berühren, direct nach der Villa, welche Sr. Majestät während des Aufenthalts am hiesigen königl. Hofe bewohnen wird. Am 25. September trifft Sr. Majestät der Kaiser Napoleon hier ein und steigt im königl. Schloßhofe ab. Sowie bis jetzt bekannt ist, wird der Aufenthalt der beiden Kaiser bis zum 28. September dauern, an welchem Tage die Rückreise angetreten werden soll. Die Festlichkeiten anlangend, zu denen die Anwesenheit der beiden Gäste Veranlassung giebt, so werden dieselben durch den Tod des Herzogs Eugen von Württemberg eine Abänderung erleiden. Wegen der dreiwöchentlichen Hoftrauer unterbleiben natürlich die beiden am königl. Hofe projectirten Balls. Dagegen werden, soviel bis jetzt bekannt, die kronprinzlichen Festschäften am 25. September eine Soiree auf der Villa veranstalten, der am 26. September eine Salotafel in der „Wilhelma“ bei Kannstadt folgen wird. An demselben Abend findet bei dem Minister Freiherrn v. Hügel eine große Abendgesellschaft statt. Das Geburtsfest Sr. Majestät am 26. September wird durch eine Hofafel im königlichen Schloße und durch eine Salotafel im Theatre gefeiert werden. Am Morgen des 28. Septembers wird der königliche Hof dem Beginn des landwirthschaftlichen Festes in Kannstadt beiwohnen, auch giebt man sich der Hoffnung hin, daß die beiden Kaiser vor ihrer am Nachmittag stattfindenden Abreise dieses Fest noch mit ihrer Gegenwart beehren werden. Dies das vorläufige Programm der Festlichkeiten, an denen auch Ihre Majestät die Königin der Niederlande und Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland, deren Ankunft morgen erwartet wird, Theil nehmen werden.

Weimar, 23. September. Der hiesige kaiserlich französische Gesandte, der auch an den herzoglich sächsischen Höfen beglaubigt ist, macht mit Bezug auf die täglich bei ihm eingehenden Zuschriften von allen Kriegern, welche ihre Ansprüche auf die St. Helena-Medaillen geltend machen, bekannt, daß den Gesuchen dieser Art, soweit es möglich ist, Dienstatteste oder sonstige Papierre beizufügen sind, welche feststellen, daß die Nachsuchenden nach 1792 und vor 1815 „unter den französischen Fahnen“ gedient haben. (Dieses nach würden also nur Disjuncten, welche in der französischen Armee selbst gedient haben, Anspruch auf die St. Helena-Medaillen machen können, keineswegs aber auch solche, welche als nichtfranzösische Truppen an den Napoleonischen Feldzügen Theil genommen haben. D. Red.)

Paris, 22. September. Der heutige „Moniteur“ enthält, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, folgende Nachricht: Zu Gunsten der englischen Familien, welche Opfer des indischen Aufstandes geworden sind, ist auf Veranlassung des Seinepräsidenten in den Mairien der Arrondissements von Paris und den Communen der Arrondissements von Sceaux und St. Denis eine Subscription eröffnet worden. — Der Generaldirector der Brücken, Chausséen und Eisenbahnen, M. de Franqueville, ist durch ein kaiserliches Decret vom 19. Sept. zum Staatsrath ernannt worden. Außerdem meldet der „Moniteur“ zahlreiche Ernennungen im Departement der Justiz.

Wie im „Moniteur de l'Arme“ zu lesen ist, beschäftigt man sich im Kriegsdepartement gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Specialkarte von Kaptiven. Es werden dabei hauptsächlich die Terrainaufnahmen von Nutzen sein, welche in den durch die letzte Expedition des Marschalls Randon

aufgeschlossenen, bisher noch wenig bekannten Gegenden in eben dem Maße, wie die Truppen vorrückten, durch französische Officiere vorgenommen wurden.

Paris, 23. September. (B. T. B.) Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Dampfschiffahrtsverbindung mit Brasilien der „Messagerie Impériale“ überwiesen worden sei.

Brüssel, 23. September. Der hier erscheinende „Nord“ beginnt seine heutige Nummer mit einer Ansprache „an seine Leser“, worin er unter Wiederholung der bei der Gründung des Blattes vor zwei Jahren als leitende Grundsätze bei dessen Redaction aufgestellten Principien — Achtung vor allen zu Recht bestehenden Regierungen, Vermeidung der Discussion über die innere Politik fremder Staaten, Bemühung um Herstellung und Erhaltung des Friedens, des Gleichgewichts, Respecting der Verträge, endlich Vermittelung zwischen Rußland und dem übrigen Europa — diejenigen Punkte seines Programms, auf welche brünstig das größte Gewicht zu legen sei, ausführlich entwickelt. Als solche werden vor allem hervorgehoben das Streben nach Erhaltung der Harmonie der Ansichten in der äußeren Politik, nach „Verdrückerung aller Nationen“ durch das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Interessen und die Erinnerung an die Pflichten politischer Ehrenhaftigkeit. Dieses Ziel wird bezeichnet durch die Schlagwörter: Confraternité, solidarité, internationalité. Die innere Politik der Staaten spielt in dem gegenwärtigen Programm eine bedeutende Rolle, denn „nicht nur um Osten und Westen, um Staaten und Regierungen unter einander, sondern auch um Regierungen und Regierte geht es“, das vermittelnde Band zu schlingen“. Vornehmlich sollen die inneren Angelegenheiten Belgiens ausführlicher als bisher, wo man es angemessen fand, nur in Fällen von europäischem Interesse darauf eingegangen, berücksichtigt werden. Nächstdem wird im „Nord“ eine abermalige Verneuerung der Redactionsliste, Correspondenten, Bereicherung des Inhalts und für Frankreich eine bedeutende Preisermäßigung angekündigt.

Florenz, Im „Monitore toscano“ vom 18. Sept. ist zu lesen: „Das Journal „il Giglio“ hat eine erhaltene Verwahrung nicht beachtet und ist infolge dessen durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern für einen Monat suspendirt worden.“

St. Petersburg, Aus Königsberg, 21. Sept., wird dem „Nord“ telegraphirt: Privatbriefe, die aus Rußland an ein hiesiges Handelshaus eingetroffen, melden, daß der Ausschluß für die Freilassung der Leibeigenen folgende Beschlüsse gefaßt hat: Die Freilassung soll in drei Perioden nacheinander erfolgen, von denen die erste den vorbereitenden Maßregeln, die zweite den zum Vollzuge erforderlichen Schritten und die dritte den durch das Gesetz zu beschleunigenden Anordnungen gewidmet sein soll. Durch ein kaiserliches Manifest werden die Gutsbesitzer aufgefordert, sich nach und nach mit ihren Leibeigenen über die Freilassung derselben auseinander zu setzen. Die auf solche Weise zwischen den Gutsbesitzern und den Leibeigenen abgeschlossenen Verträge sollen jedenfalls folgende drei Clauses enthalten: 1) Der jedem Leibeigenen als Meier und gegen ihm zu ertheilende Grund und Boden soll groß genug sein, um sein und seiner Familie Auskommen zu sichern; 2) die Leibeigenen sollen sich verpflichten, den Grund und Boden, den sie gegenwärtig inne haben, wenigstens jetzt, nicht zu verlassen; 3) der Vertrag soll die Zahlung der Abgaben an den Staat verbürgen. Die übrigen Bedingungen der Vereinbarung sollen dem freien Ermessen der contrahirenden Theile anheimgestellt bleiben.

Aus Ostindien liegen heute keine neuen Nachrichten von Bedeutung vor. Nach einem Privatbriefe aus Agra vom 22. Juli war damals die Garnison des Forts von Agra, in welches sich die Europäer zurückgezogen haben, gesund und wohlthun und Lebensmittel und Munition waren in Menge vorhanden. In der Umgegend fanden sich keine feindlichen Streitkräfte, auch begte man keine Befürchtung vor einem Angriffe, hoffte insofern auf Verstärkungen. Das Fort war als sehr stark und mit Geschützen von schwerem Caliber versehen geschildert, so daß es einen Angriff leicht zurückzuschlagen könnte. In Benares, wo ein Theil des 12. irregulären Cavalieregiments und eine Abtheilung des 25. bengalischen Infanterieregiments entworfen und ein mohamedanischer Versuchungsvorwurf im Keime erstickt worden ist, war man nach Berichten aus den ersten Tagen des August eifrig damit beschäftigt, eine die Stadt bedrohende Anhöhe, Rabah-Gat genannt, zu besetzen und mit schwerem Geschütz zu armiren, und hoffte auf diese Weise die Station zu behaupten.

Widerwärtig geradezu für jeden Deutschen ist nun weiter das Mittel, durch welches der schnell verlorene Sohn dem Glauben des Haiden-Pfarrhauses wieder zuzuführt wird: der Krieg Dänemarks und Deutschlands um „Schleswig-Holstein“. Rild begleitet seine Dänen als Feldarzt in die Schlachten. Den ersten Anstrengungen schon erliegt sein Freund Julius Kronz. Der Freund verscheidet vor Rild's Augen am Toppus, und der junge Materialist hängt sich an unbehaglich bei dem Gedanken zu fühlen, daß „die Maschine des Freundes stillsteht, der Phosphor im Gehirn erlischt und die Theile auseinanderfallen“. „Nicht sein!“ ist die Gewißheit, welche Rild heißt. Das muß besser kommen. Nach der Schlacht bei der Däppel-Wäbde wird Rild durch einen Schuß in der Brust verwundet, sinkt halb demüthlos mitten unter Leichen danieder und befindet sich in dem Uebergangszustande, „in welchem er zu einem Dinge werden würde“. Da erfährt den Sterbenden ein „tiefes Entsetzen vor der Bernichtung“ — „alldüch Derjenige, welcher in seinem Tode den Glauben eines Kindes hat!“ ist des Helden letzter Gedanke.

Rild starb nicht, wurde gerettet und in ihm lebt jetzt die Sehnsucht nach dem Glauben. Im dritten Theile des Romanes leben wir, wie die schöne Eider diese Sehnsucht näher; doch ist Rild noch auf falschem Wege; er sucht Gott mit dem Wissen — noch giebt es in ihm nicht wieder das alte kindliche Gemüth. Gours Walten offenbart sich den Dänen in dem Siege über die Deutschen bei Jystedt, in dem preussischen Rückzuge des Inseland innehaltenden Generals Brangel. Das sind allerdings unergreifliche Wunder! — Rild erfährt unter Ekber's Leitung wieder Gott. Der Glaube an die Unsterblichkeit kommt ihm jedoch erst, als ihn der geliebten Ekber's Tod wieder kindlichen Sinnes macht. Die ganze Welt des fargen, argen Wissens versinkt in dem

Sohne des Anglids. Rild Bryde — betet wieder, aber nicht scheint und das Wie des errungenen Glaubens eine Erhebung. Rild tritt auf wie ein abgekämpfter, klastrier Mensch. Wo ist die alte, ehrliche Festigkeit hingekommen? Wohl ist der Tod eines geliebten Besens Mittel, Veritete zum Glauben zurückzuführen; aber dann geschieht es mit gewaltigen, unermeßlichen Aufschwünge des Gemüthes über den Verstand. Mitten durch das Toben des Schmerzes klingt und der Glaube an das ewige Wiedersehen! Mitten in der Seelenqual erhebt sich das grängstige, schwache Menschenberg zu Gott, dem Allliebenden, der und nicht ewig trennt von dem heiligeliebten Weien. Nicht von alle Dem bei Rild Bryde. Sein Geist giebt als trockener Egoist aus dem Hinscheiden der Geliebten einen Nutzen: das ewige Leben Rild hat viel zu viel mit dem Wohle seines Ich zu thun, als Ibränen um das Iduerthe des Lebens zu finden. Der Held kann wieder beten; die Wunder und Segnungen der Religion kommen ihm alle auf einmal zurück; der Verlebrte verschwindet auch deshalb plötzlich wieder im Pfarrhose auf der Paide. Was aus ihm geworden, weiß Niemand. Das der Schlus des oterschlücklichen Romanes.

Wie möchten dem Autor rathen, die großen Fragen, Irrthümer und Segnungen der Zeit immer nur von ferne zu betrachten. Mitrreden zu wollen, setzt einige Kenntniss voraus. Alle Real-, Ideal- und materialistische Philosophie der Gegenwart wirkt Anerken in einen Topf, verliert ihn schließlich im Meer, wo es am tiefsten ist, und hat doch vielleicht nicht einmal die erste Grundlage des Wissens inne, das hier verworfen wird! Die Lecture Kant's würde Aufklärung darüber bringen, daß es auch Philosophen ohne „Phosphor“ giebt. Mehr noch aber tadeln wir den Dichter darum, daß er auf sein em Gebiets, auf dem

Felde des Gemüthes, eben so klastet erscheint, wie Rild Bryde. Die Aufgabe eines Werkes „sein oder nicht sein!“ ist groß und mag durch das Herz gelöst werden — man muß aber das gewaltige Herz dazu besitzen!

Im Verlage der rühmlichst bekannten Buchhandlung von Firmin Didot in Paris erscheint soden eine Sammlung der französischen Classiker unter dem Titel „Bibliothèque française“ in wöchentlichen Lieferungen zu je 4 Sar. Wir glauben, diese Ausgabe, für deren angemessene Ausstattung schon der Name der Verlagsbuchhandlung die beste Bürgschaft leistet, denjenigen unser Leser, welche sich mit unmerklichen Opfern in den Besitz einer ausgewählten Sammlung französischer Autoren setzen wollen, zur Anschaffung empfehlen zu dürfen.

Lo la Rontez hält jetzt in Canada Vorlesungen über die Erhaltung der weiblichen Schönheit und beglaubigt sie durch ihre eigne Persönlichkeit.

Das Regensburger vom 15. September berichtet man: „Heute Morgen hat die zweite Generalversammlung der christlichen Kunstvereine Deutschlands, welche bis übermorgen hier tagen wird, durch ein feierliches Hochamt in der Domkirche ihren Anfang genommen. Die Verhandlungen werden in der alten, dem gottesdienstlichen Gebrauche längst entzogenen Ulrichskirche gepflogen, welche zu diesem Zwecke auf Bruchvollste geschmückt worden ist und in den drei Hauptvereinstagen gleichsam als Diderian-Museum gelten soll, insofern ein solches in den Ursprüngen zu Reuten schon vorhanden ist und insofern es durch fremde Beiträge vervollständigt werden kann.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Dresden, 24. Septbr. Die jetzt veröffentlichte Uebersicht des communialen Haushaltes auf Jahr 1856 zeigt eine Totaleinnahme von 313,917 Thlr., mithin gegen den Voranschlag im Haushalteplane ein Mehr von 31,514 Thlr. Die Hauptposten, welche zu dieser Mehreinnahme beitragen, sind die Zugunsten von den Commungrundstücken (1037 Thlr. mehr), das Weggeld und die Abgabe von Köchereifruchten (1545 Thlr. mehr), von den Wochenmärkten (4322 Thlr. mehr), die Bürgerrechtsgebühren (2160 Thlr. mehr), die Consumtionsabgaben von Weib, Backwerk, Wildpret ic. (9625 Thlr. mehr) und die Stadtanlagen, welche zu 96,800 Thlr. angenommen, 101,693 Thlr. eingetragen haben. Die Ausgaben waren zu 277,708 Thlr. veranschlagt, haben aber in Wirklichkeit nur 277,109 Thlr., mithin 598 Thlr. weniger betragen. Ueberschritten wurden der Haushalteplan hauptsächlich beim Bauwesen um 6431 Thlr., beim Krankenhaus um 2412 Thlr. und bei den unvorhergesehenen Ausgaben um 5574 Thlr. Dagegen sind die wirklichen Ausgaben hinter dem Voranschlage zurückgeblieben hauptsächlich bei der Straßenbeleuchtung um 1142 Thlr., bei dem Zuschuß an die Armenbehörde um 12,255 Thlr., beim Waisenhaus um 1133 Thlr., Armenhaus 1231 Thlr., Arbeitsanstalt um 1381 Thlr. Der Vermögensabschluss ergibt 2,619,931 Thlr. Activen gegen 904,109 Thlr. Passiven, mithin einen Vermögensüberschuss von 1,715,821 Thlr. Rechnet man hiervon das zu erhaltende Vermögen oder Substanzialvermögen von 1,619,477 Thlr. ab, so ergibt sich ein vorhandenes Betriebsvermögen von 96,344 Thlr. gegen 84,123 Thlr. vom Jahre 1855. Wir behalten uns vor, später ausführlicher auf den communialen Haushalt unserer Stadt zurückzukommen.

Dresden, 24. Septbr. Nachdem wir bis vergangene Woche uns noch der schönsten Sommerluft erfreuten, werden wir in dieser Woche schon recht an unser nördliches Klima erinnert; denn nach einem drei volle Tage währenden raubem, mit Regenschauern vermischten starken Westwinde, haben wir seit vorgestern Abend zwar wieder die herrlichste reine Luft, aber mit herbstlicher Temperatur. Gestern und heute früh hatten wir im Freien starken Reif. Der verlassene Sommer mit seiner mehr als säulischen Wärme — denn im Süden ist dieselbe mindestens nicht so drückend — hat einen günstigen Einfluß auf Wein, Obst, Garten- und Feldbau geübt. Auch abgesehen vom wiederholten Blühen einzelner Obst-, Kaffianen, Ebereschen- und dergl. Bäume — was in unserm Thale selten vorkommt — zeigt die Umgegend unserer Stadt das erfreulichste Wachsthum und die diesjährige Ernte eine solche Fülle, daß selbst der Schaden, der in unserm nächsten Umgegend durch Schloßenschlag verursacht wurde, obgleich ihn die davon Betroffenen desto härter empfinden mögen, im Allgemeinen kaum bemerkbar erscheint.

Ein großer Theil der vom landwirthschaftlichen Verein zur Veredelung der Viehzucht im Königreich Sachsen übernommenen (den 26. d. M.) alhier zur Auction kommenden Zuchtthiere ist bereits eingetroffen. Unter dem Rindvieh ist namentlich die Allgauer-, Helländer- und Englische Race vortheilhaft vertreten. Die bereits angekommenen Schaaf untercheiden sich von den hier üblichen Racen namentlich durch ihren längeren und dichteren Bau und die kürzere Wolle.

Schweine sind noch nicht da. Das Vieh befindet sich im Schäfergebäude des dem Köchereischlage. Am 22. d. J. Abends 1/8 Uhr ist unweit Lößau der von Götzlich nach hier abgegangene Personenzug mit auf dem Gleise stehenden gelassenen Wagen zusammengefallen und hat dadurch ein Schaffner nicht unerhebliche Verletzungen am rechten Arme und Schienbein erhalten.

Die hier erwarteten und für drei Vorstellungen beim kgl. Hoftheater in dieser Woche angekündigten französischen Opern sind bis heute nicht eingetroffen, auch sind Anfragen auf telegraphischem Wege bis jetzt ohne Antwort verblieben. Welche Ursachen ihr Ausbleiben veranlassen ist daher unbekannt.

Die diesige städtische Einnahmehbehörde hat im Jahre 1856 an Staatsabgaben 265,344 Thlr. erhoben und an die königl. Kassen abgeliefert. Davon waren 94,502 Thlr. Grundsteuern, 139,656 Thlr. Gewerbes- und Personalssteuern und 31,186 Thlr. Brandkassenqelder. Im Jahre 1855 sind nur 255,668 Thlr., mithin 9676 Thlr. weniger vereinnahmt worden.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen.

Dresden, 24. September. Vor einem ungewöhnlich zahlreichen Publicum fand heute die Hauptverhandlung gegen den der Unterschlagung anvertrauter Gelder beschuldigeten, jetzt 21jährigen Karl Heinrich Zedler aus Weissen statt, seit dem 1. Nov. 1854 als Privatpostschreiber und zweiter Expedit in der hiesigen Zeitungsredaction angestellt und seit dem 3. März 1855 als solcher verpflichtet. Zugleich mit dem ersten Expediten, seinem nächsten Vorgesetzten, war er damit betraut, die ankommenden Zeitungen auszugeben, sowie die eingehenden Zahlungen: Pensionsentgelter und die Infectionsgeldern für die „Leipziger Zeitung“ einzunehmen. Einem leichten Lebenswandel sich hingebend, langte er bald mit seiner 250 Thlr. betragenden Besoldung nicht aus, vergriff sich an der Kasse und suchte die entstandenen Deficite dadurch zu verdecken, daß er verschiedene Posten nicht in die Casse einschrub, aus welcher sie von dem ersten Expediten in das Hauptbuch eingetragen zu werden pflegen. Obgleich letzterer die Verpflichtung hatte, allmonatlich sich Rechnung über die von Zedler vereinnahmten Gelder ablegen zu lassen, so geschah dies doch, angeblich wegen allzu großen Geschäftsdranges und Mangels an Arbeitskräften, nur höchst selten und auch da nur ganz unvollständig. Dennoch wurde der erste Expedit, Herr Lommagch, bereits zu Anfang des zweiten Quartals 18 1/2 dadurch auf ein entstandenes Manko aufmerksam, daß ihm kundbar wurde, wie Zedler nicht alle vereinnahmten Posten in die Casse eingetragen habe. Es ergab sich damals ein Deficit von 80 Thlrn., die Zedler's Mutter mit 50 Thlrn. deckte, im folgenden Jahre aber war es bis auf 600 Thlr. und zu Ende desselben Jahres bis auf 700—800 Thlr. gestiegen, so daß sich eine Unterschlagung von im Ganzen circa 1300 Thlrn. herausstellte. Der merkwürdige Umstand, daß Zedler doch so lange auf seinem Posten verblieb, läßt sich nur dadurch erklären, wenn auch kaum entschuldigend, daß die bedauernswürdige Mutter des Angeklagten im J. 1856 abermals 300 Thlr. und später nochmals 275 Thlr. Ersatz leistete. Zedler gab nun an, im Ganzen nur 300 Thlr. in einzelnen, noch nicht 10 Thlr. betragenden Posten wider-

rechtlich aus der Casse entnommen und in seinem Nutzen verwendet zu haben; wo die übrigen 1000 Thlr. hingekommen seien, will er nicht wissen, und mutmaßt, daß sie ihm gestohlen worden sein könnten. Aus den weiteren Depositionen desselben und auch aus den Angaben des Herrn Lommagch geht hervor, daß die bei einer solchen Kasseeinverhaltung nöthige Aufsicht und Ordnung nicht allenthalben beobachtet worden sein mochte, wie es auch auffällt, daß einem jungen Menschen von 18 Jahren, der in Bezug auf seine moralische Fähigkeit noch gar keine Garantie leisten kann, eine Casse anvertraut wird, in der Jahr aus Jahr ein über 12,000 Thlr. durch die Hände desselben gehen. Nach geschlossener Beweisaufnahme schildert Herr Staatsanwalt Appellationsrath Meißner in tieferschütternden Worten Zedler als ein Opfer des unerhörtesten Leichtsinns und der vornehmlichsten Genußsucht, jener Genußsucht, deren Folgen bereits mehr als ein Kellerberg gebrochen und in viele Familien Jammer und Elend gebracht haben. Er zeige durch sein Beispiel abermals die traurige Wahrheit der Worte des Dichters: „Das edle ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!“ So viel Verachtung Zedler trage, so seien ihm indes über den Umfang derselben erhebliche Bedenken beigegeben, da es undenkbar sei, daß in der fraglichen Expedition nicht derjenige Aufsicht stättig gefunden haben könne, welche erforderlich erscheine, um junge Leute in Ordnung zu halten. Die heutige Untersuchung habe nun zwar den Verdacht, daß Zedler sich mehr als die zuerkannten 300 Thlr. zugeeignet habe, bedeutend vergrößert, dabei aber sei eine rechtliche Gewißheit, daß die sämtlichen 1300 Thlr. in seine Tasche geflossen seien, nicht erlangt worden. Man werde sich daher bei dem abzufließenden Erkenntnis lediglich an das abgelagerte Gesändniß halten müssen, zumal da bereits eine Deckung von 600 Thlr. getroffen worden, die bei der Strafabmilderung als Ersatz zugerechnet werden möge. Da der Inculpat verurteilt sei, so beantrage er daher die auf solche Unterschlagung stehende Strafe des ausgerechneten Diebstahls nach Art. 289 1. Die Vertheidigung (Herr Dr. Schaffrath) beantragt die Straffreispflichtung des Inculpaten und widersetzt sich in ihrer Exposition eventuell der Anwendung des eben angeführten Artikels 289 1, weil Zedler bei seiner Verurteilung noch nicht mündig gewesen sei, die Vormundschaftsordnung §. 5 Tit. 3 aber die eisdliche Verpflichtung von Unmündigen für unzulässig erklärt und ausdrücklich bestimme, daß Derjenige, der eine solche Eidesformel veranlasse oder ansetze, „nachdrücklich“ zu bestrafen sei. Da die Staatsanwaltschaft sich der letzteren Explication nicht anzuschließen vermochte, vielmehr behauptete, daß Derjenige, welcher eidesmündig sei, auch schwören könne, ließ die Vertheidigung einen solchen Eid zwar bei Zeugnishaftungen und im Civilproceß in Gültigkeit bestehen, nicht aber bei tief in die Lebensverhältnisse der Unmündigen eingreifenden Verpflichtungen, trug auch darauf an, daß der Gerichtshof bei Abfassung des Erkenntnisses und der Entscheidungsgründe seine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand richte. Der Gerichtshof adoptirte in seinem den Inculpaten zu 2 Jahren Zuchthaus condemnirenden Erkenntnisse die Ansicht der Staatsanwaltschaft, darlegend, daß der angelegene Paragraph der Vormundschaftsordnung sich nur auf civilrechtliche Verhältnisse beziehe. Nächste Sitzung morgen.

Bekanntmachung.
Sächsisch-Schlesische Staats-Eisenbahn.
Mit Genehmigung des königlichen Finanzministeriums sind vom 22. Juli laufenden Jahres an für diejenigen Güter, welche von Stettin nach Frankfurt a/D. zu Wasser befördert und von da per Eisenbahn nach Dresden resp. Bittau auf directe Frachtweise verladen werden, folgende ermäßigte Tarifsätze eingetretet:
1) bezüglich der Strecke Frankfurt a/D. über Görlitz nach Dresden
a) für Güter der Normalclasse pro Zollcentner 11 Ngr.
b) für ermäßigten Classe A:
bei Einzelgut 11 Ngr. pro Zollcentner,
bei Wagenladungen von 100 Centner (nicht 80 Centner, wie in der Bekanntmachung vom 22. Juli 1857 steht) pro Zollcentner 9 1/2 Ngr.;
2) bezüglich der Strecke Frankfurt a/D. über Görlitz nach Bittau
für Güter der Normalclasse 13 Ngr. pro Zollcentner.
Diesen directen Sendungen ist die Classification des Güterreglements der niederschlesischen Eisenbahn zu Grunde gelegt. Für das Abrollen von dergleichen Gütern in Dresden ist ein Rollgeld von 5 Pf. pro Zollcentner zu entrichten.
Dresden, den 23. September 1857.
Königliche Staats-Eisenbahndirection.
von Tschirschky.

Classische Bücher! fast unglaubl. Spottpreise!!!
Nur freigelegte, gute Expl. man veräume diese Gelegenheit nicht! Briefe ic. direct, fr. nach Hamburg.
Conversations-Lexikon. Umfassendes Wörterbuch sammtl. Wissens, neueste Aufl. 16 Bände, A—Z für nur 2 1/2 Thl.!!! — **Shakespeare's** sammtl. Werke, Pr. Ausg. in 15 Bänden, m. Stabst. nur 2 1/2 Thl.!!! — **Byron's** sammtl. Werke, 1856" Pr. Ausg. 12 Bände m. kostb. Stabst. nur 1 1/2 Thl.!!! — **Don Quixote**, größte Pr. Ausg. 15 Theile m. ca. 1000 Abbildgn., nur 2 1/2 Thl.!!! — **Gil-Blas**, dito 6 Theile m. 600 Abbildgn., nur 2 1/2 Thl.!!! — **v. d. Velde's** sammtl. Werke, 8 Bände, m. Kupf. u. St. 1 1/2 Thl.!!! — **Thaer's** rationelle Landwirthschaft, n. Aufl., 4 Bände, m. Kupf. u. St. 1 1/2 Thl.!!! — **Bürger's** sammtl. Gedichte, n. Aufl., jetzt nur 10 Ngr.!!! — **Sellert's** sammtl. Fabeln u. Erzählgn. nur 8 Ngr.!!!
Zur gef. Beachtung!! durch Zufall!! 1 Expl. **Vollrath's Hoffmann's** „Europa und seine Bewohner“, Pracht. in 8 eleganten Halbgeb. gebn., statt 24 1/2 Thl. nur 5 1/2 Thl.!!! — **Winkelmann's** sammtl. Werke. Einzige Originalausg. in 2 Quart. Boen. m. Portr. u. 68 Kupfst. faub. gebunden nur 6 1/2 Thl.!!! — **Wirth's** Gesch. der Deutschen. gr. Ausg. 4 eleg. Halbgeb. 2 1/2 Thl.!!! — **Meigen's** System. Besch. aller Schmetterlinge, 3 eleg. Bände mit vielen tausenden pr. Abbildungen statt 28 1/2 Thl. nur 4 1/2 Thl.!!! (W das beste dergleiche Werk). — **Landwirth** des 19. Jahrhunderts, 50 Bde., m. 2500 Abbildgn., nur 4 1/2 Thl.!!! — **Viebig's** Chemie ic., eleg. Halbgeb. 28 Ngr.!!! — **Celsus's** Chirurgie, 4 eleg. Halbgeb., 2 1/2 Thl.!!! — **Wichter's** Wundarzneykunst, 7 faub. Bde., statt 12 1/2 Thl. nur 1 1/2 Thl.!!! — **Blanc Hist. de dix. ans**, 5 Vols, eleg. geb. nur 1 1/2 Thl.!!! — **Meunier's** de la, oeuvres compl., en 2 Vols. gr. 4°, Pr. Halbgeb. bände, statt 10 1/2 Thl. nur 2 1/2 Thl.!!! — **Balzac, Oeuvres**, Halbgeb. nur 1 1/2 Thl.!!! — **Petermann**, Botanik m. 300 Abbildgn., nur 28 Ngr.!!!; Zahlreiche Aufträge erwidert die:
D. J. Polack'sche Antiquariats-Buchhandlg. Hamburg.

Conservatorium, Theater- & Musikschule
innere Pirn. G. 6, II

Glück auf!
Die Ziehung 5. und Hauptclasse 52. Königl. Sächs. Landes-Lotterie beginnt den 28. Sept. und dauert bis den 10. October d. J. Es befinden sich in derselben unter 20,000 Gewinnern die Haupttreffer von:
1 mal 150,000 Thlr. **1 mal 100,000 Thlr.**
1 = 50,000 = **1 = 40,000 =**
1 = 30,000 = **1 = 20,000 =**
2 = 10,000 = **10 = 5,000 =**
20 = 2,000 = **180 = 1,000 =**
u. s. w.
Hierzu empfehle ich Kaufloose: Ganze à 51 Thlr., Halbe à 25 1/2 Thlr., Viertel à 12 Thlr. 22 1/2 Ngr. und Achtel à 6 Thlr. 12 1/2 Ngr.
Aufträge nach Auswärts, welche pünktlich ausgeführt werden sollen, werden baldigst erbeten und die größte Verschwiegenheit in jedem Falle beobachtet.
J. F. Barthold in Dresden.
15. Schreibergasse 15.

Ausverkauf von Spiegeln
wegen Lokalaufgabe
von **C. F. Hanemann, Wilsdruffer Gasse 23.**
Sämmtliche Vorräthe an fertigen Spiegeln, Spiegelgläsern, auch Goldleisten und Wärmorplatten
zu und unter dem Fabrikpreise.
Der Schluß Ende September.

Die Chinasilberwaaren-Fabrik von F. W. Braun,
Dresden, Sporengasse Nr. 12,
empfiehlt ihr reich assortirtes Lager im neuesten Geschmack gefertigter Chinasilber-, Neusilber- und Silberplattirter Waaren aller Art. Von Speisegeräthen: Gabeln, Löffel, Suppenkellen, Gemüselöffel, Fischheber, Delgabeln, Eistöpfe, Flaschen- und Gläser-Untersetzer, Theemaschinen, Thee- und Kaffeekannen, Kaffeeteller in allen Größen, Tischglocken, Tabakdosen, Fein- und Fahrtafeln, Steigbügel, Kassen- und Anstrichbespannen.
NB. Zugleich empfiehlt dieselbe ihre **galvanische Verfilberungs-Anstalt** nach dem elektrochemischen Verfahren, wo alle älteren unschönen Metalle auf Beste verfilbert, verguldet und restaurirt werden.

Das Pianoforte-Magazin von August Lehmann,
Lößerg. 8 Dresden, Lößerg. 8
empfiehlt seine renommten Pianoforte in Flügel- und Tafelform nach den neuesten und besten Constructionen, im modernsten Ansehen und von vorzüglicher Güte. Besonders macht dasselbe auf sehr schöne und beliebte Flügel, welche sowohl ihres Tones, als auch der äußeren modernen Bauart und vielfach gesuchter Größe wegen bei den annehmbarsten Preisen der Empfehlung vollkommen entsprechen, aufmerksam.
Die billigsten Preise werden gestellt und jede Garantie gegeben.

